



PANORAMA **EMITIS POHL**

Aus dem Iran – aber „deutscher als Deutsche“

Von Kristian Frigel | Stand: 10.10.2016 | Lesedauer: 9 Minuten



Emitis Pohl floh mit 13 Jahren aus dem Iran nach Köln. Heute führt die 42-Jährige eine eigene Marketing-Agentur

Quelle: Peter Boettcher

Flüchtlinge schneller abschieben, Grenzen notfalls schließen – mit ihren Aussagen zur Silvesternacht wurde Emitis Pohl berühmt. Nun erklärt die Deutsch-Iranerin, wie Integration funktionieren sollte.

💬 51



Emitis Pohl ist kaum wiederzuerkennen. Sie hat ihren alten Reisepass mitgebracht. „Regierung der islamischen Republik Iran“ steht in goldenen Buchstaben darauf. Im Innern klebt ein schwarz-weißes Bild. Ein junges Mädchen mit dunklen Augen und schwarzem Kopftuch. Das war sie in Teheran vor etwa dreißig Jahren. Nach der islamischen Revolution 1979 war Frauen die bunte und freizügige Mode, mit der sie groß geworden war, in der Öffentlichkeit verboten worden.

Anzeige



Wenig später brach der Krieg mit dem Irak aus. Bomben fielen, und die Angst wurde zur ständigen Begleiterin. Emitis, eine Tochter aus wohlhabendem Haus, wollte weg. In ein neues Leben.

„Deutschland war schon damals für mich ein Vorzeigeland. ‚Made in Germany‘, das steht für Qualität“, erinnert sie sich. Die 42-Jährige trägt ihr braunes, langes Haar offen, roten Lippenstift und einen weißen Blazer beim Treffen in ihrer Werbeagentur in Köln, Stadtteil Bayenthal, ein gehobenes Viertel.

Pohl hat den iranischen Pass im Konferenzraum auf den Tisch gelegt, neben Tagebüchern und Poesiealben aus ihrer Jugendzeit. Die alten Dokumente haben ihr geholfen, ein Buch zu schreiben, das nun erscheint. Es heißt „Deutschsein für Anfänger – Integration ist meine Pflicht“ und ist zugleich Autobiografie, Ratgeber und Streitschrift zur Integration.

Der Fontis-Verlag war auf die Deutsch-Iranerin aufmerksam geworden, nachdem sie im Fernsehen aufgetreten war. Pohls Assistentin hatte „Stern TV“ geschrieben, dass ihre Chefin über die Kölner Silvesternacht entsetzt sei und gern etwas dazu in der Sendung sagen würde. Die Redaktion lud Pohl ein. Danach kam „Hart aber fair“.

Die Migrantin wurde als „Nazi“ beschimpft

In den Fernsehstudios sprach sie über ihren Schock nach den massenhaften sexuellen Übergriffen. Sie forderte, man müsse kriminelle Flüchtlinge schneller abschieben und nationale Grenzen notfalls schließen.



PLASBERG UND DIE BRINGSCHULD DER FLÜCHTLINGE



Pohls Medienpräsenz wirkte. Sie wurde auf der Straße erkannt, auf ihrer Facebookseite erhielt sie viel Zustimmung. Endlich sage jemand so etwas, hieß es. Und: Sie könne sich das erlauben, weil sie Migrantin sei. Zu den Unterstützern zählten auch AfD-Anhänger. Das gefiel ihr nicht, ebenso wenig wie die Anfeindungen von linker Seite. Das sei „richtig bössartig“ gewesen. Die Migrantin wurde als „Nazi“ beschimpft.

Freunde wandten sich enttäuscht von ihrer „Emi“ ab, weil sie fanden, dass ihre Aussagen zu populistisch klangen. „Du betreibst damit Hetze“, warf ihr eine Freundin vor.

Sie verteidigte sich damals, dass sie nichts von der AfD und auch nichts von Rechtsradikalen halte. Sie habe großes Mitgefühl für Kriegsflüchtlinge, „aber definitiv nicht für kriminellen Abschaum (egal ob Deutsche oder Ausländer)“. Man müsse „doch in so einem Land wie Deutschland seine Ängste und Sorgen äußern können, ohne attackiert und in die falsche Ecke gestellt zu werden“, schrieb sie – mit sechs Ausrufezeichen dahinter.

Emitis Pohl zog mit 13 allein nach Deutschland

Man kann sie besser verstehen, wenn man ihre Geschichte kennt. Eine „verzogene Göre“ sei sie gewesen, die mit Kaviar groß geworden sei, sagt Emitis Pohl über ihre Kindheit in Teheran. Ihr Vater war als Geschäftsmann international unterwegs, sie bekam alles, hatte ein riesiges Kinderzimmer – aber ständige Angst vor Bombenangriffen.

Viele gut betuchte Familien schickten ihre Kinder damals ins Ausland, und auch Emitis entschloss sich 1987, mit 13 Jahren, nach Deutschland zu gehen. „Ich war ein trotziges, zielstrebiges Kind. Ich wollte weg, um dem Krieg zu entkommen“, erzählt sie.

Sie reiste allein, schlug sich ohne Deutschkenntnisse bis nach Hamburg durch. Dort lebte ihre Oma, die ein Jahr vorher den Iran verlassen hatte und die Vormundschaft übernahm. Die Enkelin bezog eine eigene Wohnung im gleichen Mietshaus. Die Eltern versorgten sie mit Geld für Miete und Essen, alles andere musste sie selbst erledigen: Schreiben an Behörden, Ferienjobs.

Emitis Pohl hat erlebt, wie schwer es ist, in Deutschland anzukommen. Sie schwärmt zwar davon, wie gründlich und gut organisiert die Deutschen seien, beklagt aber die Bürokratie. Sie schwankt zwischen Stolz und Spott, wenn sie über ihre neue Heimat schreibt.

Ein Kapitel ihres Buches lautet „Erfolg statt Hartz IV“. Pohl meint damit, dass

Ein Kapitel ihres Buches lautet „Erfolg statt Hartz IV“. Pohl meint damit, dass Menschen etwas leisten, eine Beschäftigung haben müssen. Flüchtlinge seien zum Nichtstun verdammt und kämen deshalb auf dumme Gedanken.

Die Silvesternacht in Köln selbst miterlebt

Sie ist begabt darin zu provozieren. Pohl führt das auf ihr „persisches Temperament“ zurück, das mit der von ihr angeprangerten „politischen Korrektheit“ in Deutschland kollidiert. Es klingt bei ihr wie ein Synonym für Zensur.

Die Marketing-Expertin wäre kaum in die Öffentlichkeit geraten, wenn die Silvesternacht in Köln anders abgelaufen wäre. Deshalb beginnt ihr Buch mit dem verhängnisvollen Jahreswechsel: „Die Kinder brüllten, sie hatten Panik. Und in mir tobte es genauso. Niemals in meinem ganzen Leben habe ich eine so große Meute von jungen Männern auf der Straße gesehen, die derart aggressiv und obszön war“, lauten die ersten Zeilen.

In jener Nacht hatte sie mit Ehemann Arne, den beiden 12- und 14-jährigen Töchtern und ihrem aus Teheran angereisten Vater in der Kölner Innenstadt gefeiert. Auf dem Weg zum Parkhaus wurden sie von Männern auf Arabisch angemacht. „Ekelhafte Dinge“ hätten sie gerufen. Beim gemeinsamen Frühstück am Neujahrmorgen sagte der Vater: „Da hat eure Frau Merkel ja ihre Flüchtlingspolitik.“

Bekannte sagen, sie sei „deutscher als Deutsche“

Emitis Pohl ist CDU-Mitglied und findet, dass ihre Partei, überhaupt alle Politiker, mehr auf „Volkes Stimme“ hören müssten. Das Vorwort zu ihrem Buch hat der scheidende CDU-Bundestagsabgeordnete Wolfgang Bosbach verfasst, den konservative Christdemokraten besonders schätzen, weil er einen kritischeren Sound in der Flüchtlingspolitik wagt als die Bundeskanzlerin. Bosbach betont, „ohne eigene Integrationsbereitschaft, ohne Integrationsfähigkeit können alle staatlichen Anstrengungen nicht den erhofften Erfolg haben“.

Das ist auch die zentrale Botschaft von Pohl: Jemand, der hier leben will, muss sich besonders anstrengen. Sie erzählt, dass sie nach ihrer Ankunft in Hamburg bis tief in die Nacht Deutsch lernte. Die Lehrer hätten sich Sorgen gemacht wegen ihrer dunklen Augenringe. Ob sie zum Lernen gezwungen werde, fragten sie. Aber sie habe geantwortet: „Nein, ich will lernen.“

Sie studierte Bauwesen bis zum Vordiplom, wechselte dann und absolvierte eine Ausbildung zur Werbekommunikationsfachwirtin. Sie ließ sich einbürgern. Seit 2007 führt sie die eigene Agentur.

Bekannte sagen über Pohl, sie sei „deutscher als Deutsche“, und meinen damit „preußische Tugenden“ wie Pünktlichkeit, Disziplin, Ordnung. „Ich habe zwei Herzen in meiner Brust: Diese temperamentvolle Perserin mischt sich mit dieser disziplinierten Deutschen“, sagt sie über sich selbst.

Der afghanische Flüchtling ist wie ein Sohn für sie

Momentan wird sie wieder an ihre eigene Ankunft in Deutschland erinnert. Seit einigen Monaten hilft sie einem afghanischen Flüchtling. Sami ist 17 Jahre alt und Analphabet. Pohl hat ihn kennengelernt, als sie im vergangenen Jahr minderjährige Flüchtlinge ohne Familie zum Pizza-Essen einlud.

„Dabei habe ich Sami sofort ins Herz geschlossen, weil er so lieb und dankbar war. Er will hier wirklich ankommen, er lernt viel Deutsch und will später mal studieren“, erzählt sie. Der Junge sei wie ein Sohn für sie. Er will gleich noch vorbeikommen.

Emitis Pohl steht in Kontakt mit seinen Eltern, die auf der Flucht im Iran geblieben sind, und schickt ihnen Geld. Sie fühlt sich verantwortlich, obwohl sie nicht Samis gesetzlicher Vormund ist. Sie erzählt, dass der Junge Alpträume hat, sich oft allein fühlt.

Einmal habe er ihr unter Tränen gesagt, dass er wieder zurück zu seiner Familie möchte. Pohl kennt solche Phasen. Als einmal bei ihr eingebrochen wurde, konnte sie wochenlang nicht schlafen. Sie weinte, rief ständig ihre Eltern an und sagte, dass sie zurückwolle. Doch sie blieb.

Nun hilft sie Sami. Sie ist nicht der Typ tröstende Mutter, eher motiviert sie mit klaren Ansagen. Sie hat Sami erklärt, welche Chancen er in Deutschland hat. Im Iran könne er allenfalls Straßenkehrer werden. Manchmal schimpft sie auch mit ihm. Jüngst verbot sie dem Jungen, sich die Haare zu färben und an einer Seite abzurasierieren, weil das in die „asoziale“ Richtung gehe.

Empörung über freizügigen Sexualkundeunterricht

Wenig später kommt ein Mitarbeiter herein und sagt, Sami sei da. Pohl eilt hinaus. Ein dunkelhaariger, schlanker Junge mit weißem T-Shirt und Löchern in der Jeanshose steht da und lächelt schüchtern bei der stürmischen Begrüßung. „Hey, hast du neue Schuhe“, fragt Emitis Pohl und deutet auf seine weißen Sneaker. „Ja“, antwortet Sami. In seinem Blick mischen sich Stolz und Scheu. Neun Monate ist er nun in Deutschland.

„Ich kann nicht gut Deutsch“, sagt er leise. Er will, dass Pohl übersetzt, doch sie weist ihn auf Persisch an, dass er Deutsch reden müsse. Sami erzählt stockend, dass



Flüchtlinge behandeln andere Flüchtlinge. Dieses einmaliges Projekt startete vor einem Jahr in Neumünster in einer Flüchtlingsambulanz. Doch nun wurde sie geschlossen.

Quelle: Die Welt

Über Emitis Pohl sagt Sami: „Sie ist wichtiger als eine Mutter.“ Der Afghane hat ihr gezeigt, dass die staatliche Betreuung von Flüchtlingen heute besser funktioniert als früher. Es gibt Sprach- und Integrationskurse. Sie sieht allerdings immer noch zu viel Bürokratie. Pohl versteht nicht, dass den Flüchtlingen keine Arbeit angeboten wird. Außerdem müsse man den Jugendlichen viel autoritärer gegenüberreten, sonst hätten sie keinen Respekt.

Sie empört sich über einen freizügigen Sexualkundeunterricht, der auf die jungen Männer verstörend wirke – das habe Sami ihr erzählt. Sie ätzt über Kondom-Werbung, auf denen Comicfiguren Sex haben. „Da kommen Flüchtlinge hierhin und sehen das. Die denken doch, die Leute hier treiben es von morgens bis abends. Und plakatieren das sogar noch.“

Integration nicht allein durch Fleiß und Ehrgeiz

Gerade jetzt, findet Pohl, müssten die Deutschen sich stärker engagieren. „Wir brauchen viel mehr Patenschaften, sonst schaffen wir das nicht. Unbegleitete Kinder brauchen Vorbilder.“

Sie selbst hat es vor allem dank fester Bezugspersonen geschafft, sich zu integrieren und Karriere zu machen. Fleiß und Ehrgeiz allein hätten nicht gereicht. Die Oma und ein engagierter Klassenlehrer an der Realschule halfen ihr. „Wenn ich sie damals nicht gehabt hätte, wäre ich vielleicht auf die falsche Bahn geraten.“

Emitis Pohl sieht deshalb keinen großen Unterschied zwischen der jungen Iranerin aus reicher Familie und dem armen, ungebildeten Afghanen: „Mit Geld konnte ich mir auch keine Grammatik und keine Freunde kaufen. Ich musste mir alles erkämpfen.“

Auch Sami wird kämpfen müssen, aber er könnte es durch sie leichter haben, in Deutschland anzukommen.

Anzeige

DIESEN FREITAG
MEGAJACKPOT

90 MIO. €

Gewinnchance rund 1:95 Mio.

EURO JACKPOT